

Die Zusammensetzung und der Umfang der sozialen Netzwerke sowie bestimmte Merkmale der notwendigen Hilfeleistungen (z. B. Zeitaufwand und das Maß, in dem räumliche Nähe erforderlich ist) sind für die Art der Unterstützung entscheidend. Sind die bevorzugten Hilfsquellen – (Ehe-)Partnerin bzw. (Ehe-)Partner und Kinder – nicht vorhanden oder nicht verfügbar (z. B. wegen räumlicher Entfernung), so werden Freunde und Nachbarn (abhängig von den erwarteten Hilfeleistungen) noch vor anderen Verwandten gefragt (Künemund & Hollstein 2000).

Der Umfang der Unterstützung ist von der Konfiguration des sozialen Netzwerks abhängig. Litwin und Landau (2000) unterscheiden bei den über 75-Jährigen vier Typen von sozialen Netzwerken:

- Angehörigen-Netzwerk (ca. 22 Prozent), bestehend aus durchschnittlich bis zu zehn Personen, überwiegend Verwandten und Kindern, gekennzeichnet durch sehr enge Beziehungen,
- familienintensives Netzwerk (ca. 8 Prozent) mit durchschnittlich vier Personen, fast ausschließlich Kindern und weniger engen Beziehungen,
- auf Freunde zentriertes Netzwerk (ca. 28 Prozent) mit ca. neun Personen (fast die Hälfte Freunde) und eher lockeren Beziehungen und
- Netzwerk mit diffusen Bindungen (ca. 42 Prozent), ähnlich zusammengesetzt wie das Angehörigen-Netzwerk, bestehend aus etwa elf Personen mit überwiegend lockeren Beziehungen.

Die Hilfeleistungen waren innerhalb des Angehörigen-Netzwerkes am höchsten, gefolgt vom Netzwerk mit diffusen Bindungen und auf Freunde zentriertem Netzwerk. Überraschend gering waren Leistungen innerhalb des familienintensiven Netzwerks, was möglicherweise mit seinem geringen Umfang zusammenhängt.

Quelle: Deutscher Bundestag, Vierter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland: Risiken, Lebensqualität und Versorgung Hochaltriger – unter besonderer Berücksichtigung demenzieller Erkrankungen. Drucksache 14/8822. Berlin: Deutscher Bundestag 2002, S. 202

Tabelle 4-3

**Rangfolge der Unterstützungspersonen (ohne Kontrolle für die Existenz)  
bei den 70- bis 85-Jährigen (in Prozent)**

<b>Rang</b>	<b>Kognitives Potenzial</b>	<b>Emotionales Potenzial</b>	<b>Instrumentelles Potenzial</b>
1.	Kinder (57)	Kinder (49)	Partner (54)
2.	Partner (40)	Partner (42)	Kinder (51)
3.	Freunde (9)	Freunde (11)	Nachbarn (16)
4.	Geschwister (7)	Geschwister (8)	Freunde (10)
5.	Andere Verwandte (4)	Andere Verwandte (4)	Enkel (10)
6.	Nachbarn (3)	Nachbarn (4)	Bezahlte Helfer (8)
7.	Andere Personen (3)	Andere Personen (4)	Geschwister (6)
8.	Enkel (2)	Enkel (3)	Andere Verwandte (5)

Quelle: Künemund & Hollstein 2000.

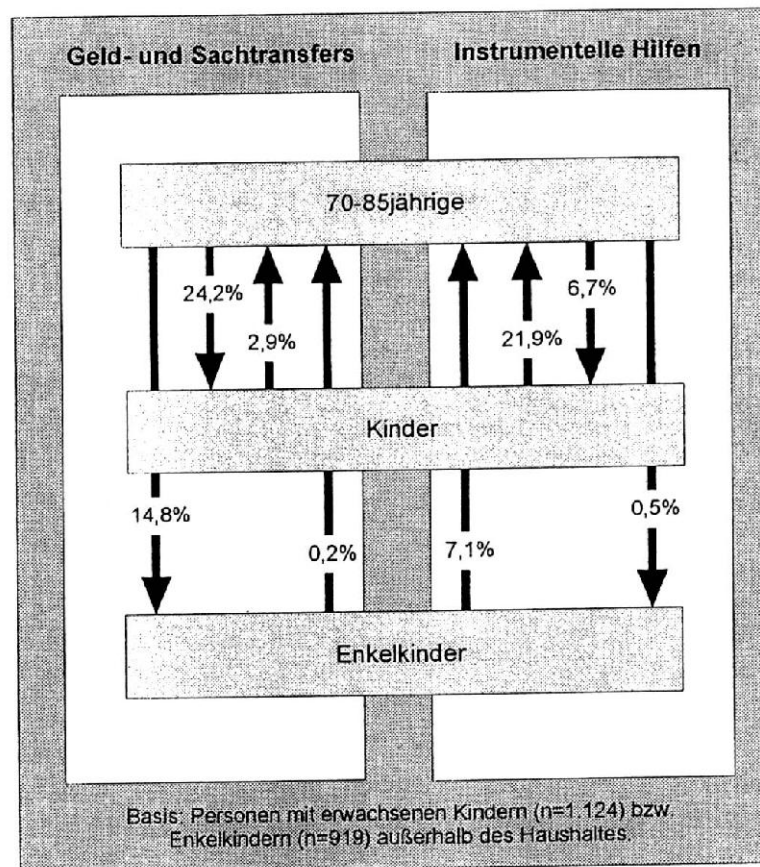
Tabelle 4-4

**Rangfolge der Unterstützungspersonen (sofern existent)  
bei den 70- bis 85-Jährigen (in Prozent)**

<b>Rang</b>	<b>Kognitives Potenzial</b>	<b>Emotionales Potenzial</b>	<b>Instrumentelles Potenzial</b>
1.	Partner (74)	Partner (76)	Partner (99)
2.	Kinder (65)	Kinder (56)	Kinder (56)
3.	Freunde (9)	Freunde (11)	Nachbarn (16)
4.	Geschwister (9)	Geschwister (10)	Enkel (13)
5.	Andere Verwandte (4)	Andere Verwandte (4)	Freunde (10)
6.	Nachbarn (3)	Enkel (4)	Bezahlte Helfer (8)
7.	Enkel (3)	Nachbarn (4)	Geschwister (7)
8.	Andere Personen (3)	Andere Personen (4)	Andere Verwandte (5)

Quelle: Künemund & Hollstein 2000.

Abbildung 6-3: Transfers und Hilfen: 70-85jährige



Quelle: Alters-Survey 1996, gewichtet.